

Abschlussbericht zum Krupp-Foundation Fellowship for Visiting Student Researchers at Stanford

Stipendiatin: **Juliane Küppers**, Freie Universität Berlin, Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften, Institut für Philosophie, Institut für Griechische und Lateinische Philologie

Dissertationsthema: Empirische Adäquatheit in Gassendis Wissenschaftstheorie (Empirical Adequacy in Gassendi's Philosophy of Science)

Von Anfang Januar bis Ende Juni 2022 hatte ich die einmalige Gelegenheit, als Krupp Fellow an der Stanford University am Philosophy Department zu forschen und an meiner Dissertation zu schreiben. In meinem Doktorprojekt beschäftige ich mich mit der historischen Entstehung naturwissenschaftlicher Theorien, hauptsächlich in der Physik, und vollziehe die Herausbildung der Atomtheorie als Erklärungsmodell für die Zusammensetzung von Materie nach. Dabei steht die Frage im Vordergrund, wann bzw. inwiefern eine wissenschaftliche Theorie gerechtfertigt ist und wie sich physikalische Modelle in ihrer Entwicklung als Abstraktionen auf real existente Materiepartikel beziehen haben.

Mit meinem wissenschaftsphilosophischen Forschungsthema hatte ich am Department of Philosophy der Stanford University viele Anknüpfungspunkte zum Austausch. Sowohl die wissenschaftsphilosophische als auch -historische Expertise dort ist weltweit einmalig. In Colloquien, weiteren Department-Veranstaltungen sowie vielen Privatgesprächen konnte ich mein Forschungsthema vorstellen und von den Doktor- und Postdocprojekten der dort Forschenden viele Aspekte lernen, die ich nun während der Abschlussphase des Schreibens meiner Dissertation noch einarbeite.

Mein Supervisor vor Ort, Professor Michael Friedman, gilt weltweit als einer der sachkundigsten Forscher in der Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte. Aufgrund der noch angespannten pandemischen Situation, Prof. Friedmans hohem Alter und seiner dennoch aktiven Lehrtätigkeit über Onlineformate war zeitlich und wegen des Ansteckungsrisikos leider kein persönliches Treffen möglich. Es fand allerdings ein produktiver Austausch zu meinem Doktorprojekt über E-Mails statt, in denen ich von ihm in Bezug auf meine Hauptthese sowie zu meiner Argumentationsstrategie und Gliederung meiner Kapitel und Unterkapitel ermutigt wurde.

Die sechs Monate am Stanford University Philosophy Department und der dortige Austausch mit Lehrenden und Forschenden haben meine Dissertation inhaltlich, argumentativ und stilistisch vorangebracht und verbessert. Zudem hätte ich ohne die Auszeit von meiner Lehrtätigkeit als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Freien Universität Berlin (von der ich für die sechs Monate beurlaubt wurde) nicht annähernd die Textmenge produzieren können, die ich in Stanford geschrieben habe. Der Hauptteil meiner Dissertation ist vollständig fertig, und ich muss nur noch stellenweise an einigen Unterkapiteln der Einleitung sowie des Fazits bzw. Abschlusskapitels arbeiten.

Das Krupp Fellowship hat mir – das stelle ich derzeit nach der Wiederaufnahme meiner Tätigkeit an der Freien Universität und dem damit verbundenen Arbeitspensum außerhalb meines Doktorprojektes fest – die Fertigstellung meiner Dissertation ermöglicht.

Unabhängig von den auf mein Forschungsprojekt bezogenen Vorzügen hat mich das halbe Jahr in Stanford noch anderweitig beruflich gefördert: Ich war vor meiner Promotion bereits mehrere Jahre in der akademischen Öffentlichkeitsarbeit tätig und plane das auch für die Zeit nach dem

Abschluss. Die public outreach-Programme Stanfords – insbesondere, was die Geistes- und Sozialwissenschaften angeht – haben mich darin bestärkt, mich beruflich ähnlich im deutschsprachigen Raum zu orientieren. Unter anderem habe ich an einem Workshop für Podcastformate zu wissenschaftlicher Forschung und an einer Podiumsdiskussion mit der US-Historikerin und Politologin Jill Lepore teilgenommen sowie an Abendveranstaltungen zum Thema „Women in Leadership“ und mit der Facebook-Whistleblowerin Frances Haugen.

Vor allem das letztgenannte Event hat mich in meinem Interesse für aktuelle wissenschaftstheoretische, gesellschaftliche und politische Themen bestärkt, in diesem Fall in Bezug auf die Auswirkungen algorithmisierter Entscheidungsprozesse auf unser alltägliches Leben. Viele meiner Erfahrungen – teils am Philosophy Department z.B. bei erkenntnistheoretischen Diskussionen zum Thema Künstliche Intelligenz, teils in anderen Rahmen, z.B. studentischen Informationsveranstaltungen zu Fehlentwicklungen bei Facebook, Google, Apple etc. – waren so nur im Silicon Valley an der Stanford University möglich.

Nicht zuletzt war der Austausch in der internationalen Campusgemeinschaft eine enorme Bereicherung. Vor allem nach Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine habe ich im Rahmen von Aktivitäten der International Students' Associations sowie des Center for Russian, East European and Eurasian Studies (CREEES) viele Gespräche geführt und meinen Horizont enorm erweitert. Ich habe mich nicht nur mit ukrainischen, baltischen, weißrussischen und polnischen, sondern auch mit russischen Studierenden und Forschenden zu ihren Lebenserfahrungen ausgetauscht und privat viel Zeit mit der Lektüre von Forschungs- und Sachliteratur zum russischen Imperialismus und Autoritarismus verbracht. Das hat mir geholfen, hiesige, oft nur auf einen privilegierten und verengten deutschen Standpunkt beschränkte Haltungen zu reflektieren und zu überwinden. Für diese Begegnungen bin ich vor allem seit meiner Rückkehr nach Deutschland bei der Betrachtung und Einschätzung aktueller Diskussionen sehr dankbar.

Mein Aufenthalt war allerdings nicht nur durch die Forschungstätigkeit und weiteren Campus-Erfahrungen eindrücklich – auch privat wird das halbe Jahr nachwirken. Meine sechsjährige Tochter und mein Mann haben mich nach Palo Alto begleitet, und wir haben zu dritt in der San Francisco Bay Area ein zweites Familienzu Hause gefunden. Unsere Tochter hat in der Vorschule in der Palo Alto Public School fließend Englisch sprechen, lesen und schreiben (sowie sogar ein bisschen programmieren!) gelernt und Freundschaften geschlossen, die wir weiterhin zu den Kindern und ihren Eltern pflegen. Mein Mann hat dank seiner selbständigen Tätigkeit, die er vor Ort weiterführen konnte und bei der er zeitlich flexibel war, den Großteil der Kinderbetreuung außerhalb der Schul- und Hortzeiten übernommen und in den wunderschönen Parks von Palo Alto viel innige Zeit mit unserer Tochter, ihren Freundinnen und deren Eltern verbringen können. Auch mit meinen Krupp-Mitstipendiatinnen haben wir uns angefreundet und viel unternommen. Wir freuen uns auf gegenseitige Besuche in Deutschland in den kommenden Monaten und Jahren.

Die Wochenenden haben wir in der unvergleichlich vielfältigen Natur verbracht: bei Wanderungen in den hohen Küstengebirgen mit gleichzeitigem Ausblick auf den Pazifik, auf Klippenwegen oder an den erfrischenden unzähligen Stränden in der Bay Area. Größere Ausflüge haben uns unter anderem in die schottlandähnlichen Highlands der kalifornischen Küste nach Point Reyes geführt sowie an den Lake Tahoe und in den beeindruckenden Yosemite National Park. Wir haben nun als Familienwunsch und -ziel, auch in Zukunft wieder in der Bay Area leben und arbeiten zu können. Das Krupp Fellowship hat also nicht nur mir in Bezug auf mein Forschungsprojekt, sondern auch uns als Familie eine einzigartige Weiterentwicklung ermöglicht.

Bei allem berechtigten Schwärmen soll die Realität nicht unterschlagen werden: Das Leben in der Bay Area ist absurd teuer und die Vorbereitung unseres Aufenthaltes war aufwendiger als alles, was wir jemals geplant haben (obwohl ich schon vor Stanford einen anderen Auslandsaufenthalt an einer US-Universität durchgeführt hatte). Wir hatten keinen Anspruch auf Campus Housing und keine konkrete Hilfe von Stanford bei der Planung der Kinderbetreuung. Vor Ort habe ich andere Forschende im Auslandsaufenthalt kennengelernt, die es dennoch – teils regulär über das Campus Housing oder über Untermieten – geschafft hatten, direkt in Stanford unterzukommen. Allerdings wäre das für uns als Familie komplizierter gewesen als für Einzelpersonen.

Wir haben in midtown Palo Alto über AirBnB ein Angebot als Langzeitanmietung bekommen und als Familie zu dritt das halbe Jahr in einem hübsch möblierten studio apartment – also in einem Zimmer mit integrierter Küche – auf etwa 30qm gewohnt. Da wir ebenerdig Zugang zu einem Garten hatten und tagsüber das Wetter seit Januar fast durchgehend schön war, haben wir das halbe Jahr auf sehr kleinem Wohnraum jedoch nicht als beengt oder einschränkend empfunden, sondern vielmehr, für den begrenzten Zeitraum, als besonderes Beisammensein.

Die Wohnkosten betragen allerdings die vollständige monatliche Stipendiumsumme der Krupp-Stiftung. Weitere Stipendien konnte ich nicht einwerben, da es leider so gut wie keine gezielte Förderung für Forschungsaufenthalte im Ausland mit Kind gibt. Wenn man sich frühzeitig darum kümmert, gibt es jedoch die Möglichkeit, sich zusätzlich für das DAAD-Auslandsstipendium mit Familienleistungen zu bewerben. In unserem Fall war die Frist dafür leider schon abgelaufen. Mein Mann musste also mit seiner Tätigkeit alle weiteren Kosten außer der Miete übernehmen. Meine Mitstipendiatinnen, die allein vor Ort waren, haben für etwa 60-70% der Stipendiumsumme Zimmer in Haus-WGs bzw. (ebenfalls über AirBnB) im Privathaus einer Familie mit erwachsenen, nicht mehr dort wohnenden Kindern gefunden.

Der Preis der Stanford-eigenen Krankenversicherung lag bei mehreren Tausend Euro für das halbe Jahr. Erst nach wochenlangen Recherchen stand fest, dass die Kriterien für eine deutsche Auslandskrankenversicherung als Ersatz nur vom DAAD erfüllt werden. Diese kostet 190€ monatlich, ist also teurer als andere Auslandsversicherer für die USA, wird aber im Gegensatz zu vielen anderen von Stanford als Ersatz für Cardinal Care anerkannt.

Bei zwei berufstätigen Eltern – ich als Stanford-Stipendiatin, mein Mann als weiterhin für seine deutschen Kunden aktiver Selbständiger – war die Kinderbetreuung der ausschlaggebende Punkt, ob wir das Stanford Fellowship als Familie durchführen konnten. Wäre unsere Tochter wesentlich jünger als sechs Jahre gewesen, wäre es für uns finanziell nicht möglich gewesen. Wir konnten das halbe Jahr dort realisieren, weil sie alt genug war, um das Vorschuljahr – die sogenannte „K-grade“ (K für „kindergarten“) – zu besuchen. Dieses ist in Kalifornien an die public elementary school angegliedert, gehört also nicht wie in Deutschland zum letzten Kita-Jahr, und ist somit kostenlos. Das öffentliche Schulsystem in Palo Alto ist hervorragend und gehört zu den besten der USA. (Die Nachmittagsbetreuung nach Schulschluss – 14:20 Uhr – jedoch muss selbst bezahlt werden und liegt für fünf Tage die Woche bei knapp über 1.000\$ im Monat. Sie ist allerdings nicht obligatorisch, so dass Schulkinder, die bis 14:20 Uhr abgeholt werden können, kostenlos und exzellent von morgens bis nachmittags betreut sind.)

Kinder, die zu jung für die Schule oder Vorschule sind, können in privaten kita-ähnlichen Einrichtungen betreut werden, die für eine Vollzeitwoche monatlich ab 3.000\$ kosten. (Außerhalb von Palo Alto sind die Kosten weniger hoch). Es gibt keinerlei günstigere oder gar kostenlose öffent-

liche oder städtische Kita-Infrastruktur wie in Deutschland. Mit jüngeren Kindern müsste also der oder die mitreisende Partner:in bereit sein, die Betreuung selbst zu übernehmen, damit die oder der Stanford Fellow Arbeitszeit für das Auslandsprojekt hat. In diesem Fall – da der oder die mitreisende Partner:in dann kein Arbeitseinkommen erwirtschaften kann – empfehle ich dringend, sich schon während der Krupp-Bewerbung parallel über das oben genannte DAAD-Auslandsstipendium mit Familienleistungen zu informieren und nach der Zusage durch die Krupp-Stiftung sofort alle erforderlichen Unterlagen beim DAAD einzureichen, um dadurch die Finanzierung aufstocken zu können.

Ein letzter (selbstgewählter) großer Kostenpunkt war für uns, ein möglichst günstiges gebrauchtes Auto zu kaufen. Die Schule unserer Tochter war 3 Meilen von unserer Wohnung entfernt und – wegen fehlender Nahverkehrssysteme und weiter Wege innerhalb der Stadt – nur mit dem Auto erreichbar. Alternativ kann man jedoch auch mit Kindern aufgrund der sehr gut ausgebauten Fahrrad-Infrastruktur in Palo Alto das Fahrrad nutzen. Fahrräder sind, da Palo Alto eine Universitätsstadt und zusätzlich sehr kinderreich ist, einfach und schnell gebraucht in allen Größen und Preisklassen zu bekommen; ich selbst hatte nach wenigen Tagen eines (über Craigslist) für den täglichen Weg zum Campus. Uns war aber auch die Mobilität mit dem Auto wichtig für längere Wochenendausflüge und eine Rundreise durch die kalifornische Natur nach Abschluss des Stanford-Aufenthaltes.

Auch wenn wir nach unserer Ankunft Anfang Januar das damals vergleichsweise günstigste (und älteste...) gebrauchte Auto in ganz Palo Alto bei einem Händler gekauft hatten, fielen zusätzlich neben der Anschaffung weitere Kosten für die Versicherung, Wartung und das Tanken an; allerdings nicht allzu hohe. Einen Teil des Kaufpreises haben wir außerdem durch den Weiterverkauf des Autos vor unserer Abreise nach Deutschland zurückerhalten. Wir würden es jederzeit wieder so machen und hatten im Vergleich zu unseren autolosen Bekannten ungleich bessere Möglichkeiten, an den Wochenenden in die weit entfernte Natur oder an den Strand zu fahren. Ohne Auto sind Ausflüge mit dem Fahrrad aber auch gut möglich – in die nähere Natur rund um Palo Alto oder mit dem Caltrain (ähnlich wie ein Regionalzug) z.B. nach San Francisco.

Abschließend: Trotz der aufwendigen und teils nervenaufreibenden Vorbereitungen und der sehr hohen Kosten vor Ort war das Stanford Fellowship sowohl der produktivste Zeitraum für mich als Forscherin seit Beginn meiner Promotion als auch eine der wertvollsten Erfahrungen für uns als Familie und für mich persönlich. Ich bin, bzw. wir sind, der Krupp-Stiftung sehr dankbar für ihre finanzielle Unterstützung und die jederzeit mögliche Ansprechbarkeit bei allen Fragen und Hürden, die sich während der Vorbereitung und der Zeit vor Ort ergeben haben. Ich ermuntere alle potentiellen Bewerber:innen – vor allem auch diejenigen mit Kind(ern) – dazu, dass allein oder als Familie ein Auslandsaufenthalt zur Forschung nicht nur möglich, sondern äußerst produktiv und bereichernd ist.